

Zeitschrift: Wissen und Leben
Band: 23 (1920-1921)

Artikel: Die II. interantionale Wirtschaftskonferenz in London
Autor: Lang, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

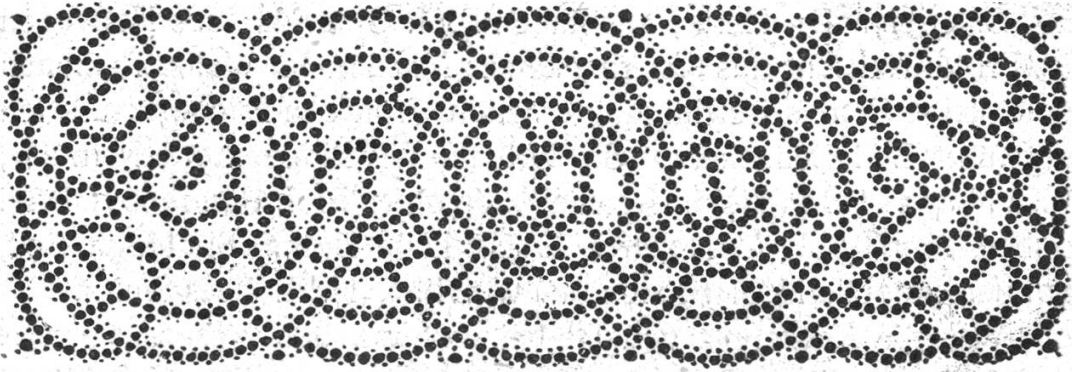
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE II. INTERNATIONALE WIRTSCHAFTSKONFERENZ IN LONDON

Vor ungefähr einem Jahre wurde in London die erste internationale Wirtschaftskonferenz abgehalten. Zwölf Monate sind seither vergangen, aber die Aussichten, die sich damals für Europa den Vorausschauenden eröffneten, haben sich schlimmer realisiert als je gedacht, und die tapfern britischen Männer und Frauen, die schon damals einsahen, dass alle guten Kräfte zur Bekämpfung der Hungersnot auf allen Wegen sich zusammentun müssten, haben seither wahrlich nicht die Überzeugung gewonnen, dass ihre Anstrengungen in irgendeiner Weise erlahmen dürften. Vom 11. bis zum 13. Oktober hielt nun der Fight the Famine Council, der sich aus Delegierten einer großen Reihe von Gesellschaften zusammensetzt und ungefähr alle lebendigen Kräfte des linken Flügels der liberalen Partei und der Labour Party, sowie eine Anzahl charaktervoller Unabhängiger in seinen Reihen zählt, in einem Wort die Kategorie Engländer umfasst, von denen das kranke Europa am ehesten eine Wendung zum Guten erhoffen kann, eine zweite internationale Wirtschaftskonferenz ab. Dazu hatte er sich als Referenten eine Anzahl Sachverständiger aus allen Teilen Europas erbeten. Es seien aus der großen Zahl dieser Gäste erwähnt: aus Deutschland Prof. Schultze-Gaevernitz, Hugo von Gerlach, Hugo Simon, Reichstagsabgeordneter Otto Hue, Reichstagsabgeordnete Frau Schreiber-Krieger; aus Holland die Nationalökonomin Dr. van Dorp und der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes Eddo Fimmen;

aus Österreich Dr. Hertz; aus Italien Prof. Giuffrida; aus Norwegen Dr. Fritjof Nansen; aus Amerika James Macdonald. Walter Rathenau hatte keine Einreisebewilligung erhalten. Von den Engländern seien angeführt Earl Beauchamp, Sir William Beveridge, Lord Parmoor, Miss Margaret Bondfield, Jerome K. Jerome, Prof. Pondonby, Prof. Gilbert Murray, I. A. Hobson, C. De Lisle Burns, Sir Hugh Bell, Norman Angell, Noel Buxton, F. W. Hirst, H. B. Lees-Smith.

Was die Konferenz gewollt hat und welchen Wesens sie war, dies geht aus dem Text der Resolution hervor, die am Schlusse der drei Tage dauernden Verhandlungen in einer öffentlichen Versammlung gefasst wurde und deren Wortlaut die Presse nach Möglichkeit unterdrückte. Sie mag als ein Zeichen, das Beachtung erheischt, folgen:

„Die Versammlung verlangt, dass der *Friedensvertrag revidiert werde*, damit alle Hindernisse für den ökonomischen Wiederaufbau beseitigt werden, dass *alle Völker in den Völkerbund aufgenommen werden*, dass der Völkerbund ermächtigt werde, mit seinem kollektiven Kredit dafür einzustehen, dass der ökonomische und finanzielle Zusammenbruch, unter dem die Welt leidet, überwunden werde und dass *der Völkerbund, dank der Kredite, welche er erlangt, die richtige Verteilung der Nahrungsmittel, der Kohle, der Rohmaterialien und anderer Waren, die für den Wiederaufbau wichtig sind, sichere*.

Die Versammlung ersucht den Fight the Famine Council, die britische Regierung und den Sekretär des Völkerbundes zu bitten, eine Deputation zu empfangen, die hiemit ermächtigt wird, ihnen die vorgängige Resolution, sowie die andern Resolutionen, die die Konferenz fasste, zu überbringen.“

Aus den Diskussionen der drei Tage, die ein düsteres Bild von Europa ausmalten, und in denen nach allen Möglichkeiten Ausschau gehalten wurde, die gegenwärtige Krise zu überwinden, rang sich diese Resolution hervor; Revision der Friedensverträge — dies klang gleich einem Leitmotiv überall durch. Es waren meist Männer des wirtschaftlichen Lebens — Theoretiker und Praktiker — die sprachen, keine Jingos, keine selbstsüchtigen, blinden Fanatiker, sondern Leute mit europäischem Gesichtskreis, Leute auch, die verstanden hatten, was ein Beharren in den alten Methoden der Diplomatie für das arbeitende Volk bedeutet.

Um ein deutliches Bild der Konferenz zu geben, scheint es mir richtiger, aus dem, was ich während der drei Tage hörte, eine Anzahl der wichtigsten Sätze zu extrahieren und in ihrem nackten Tenor hierherzusetzen, als summierend darüber zu berichten. Der Leser erlebt so die Wirklichkeit unverfälschter und spontaner.

Mc. Kinon Wood (England): Die gegenwärtige Lage wird grell beleuchtet durch die Tatsache, dass im Durchschnitt in Europa gegenwärtig 20% der Ausgaben des Budgets für Heereszwecke verwendet werden — in England 17 — dies zwei Jahre nach dem Waffenstillstand und ein Jahr nach der Gründung des Völkerbundes. ...England, das so mächtig ist, sollte der Menschheit ein großes Exempel geben und sich von jedem Angriff hüten. Wenn man einzusehen beginnt, dass die Welt nur ein einziger Organismus ist, dann ist der Anfang der Weisheit da.

Frau Schreiber-Krieger (Deutschland, Reichstagsabgeordnete): ...Infolge der Unterernährung können viele Kinder der Mittelklasse mit drei und vier Jahren noch nicht einmal sitzen, geschweige denn gehen. Laut einer Zählung in den Schulen hatten 40% der Kinder nur ein Hemd. In manchen Schulen hat man bei den Kindern bis zu 70% Tuberkulose festgestellt. ...Sehr schlimm ist die Lage der Studenten. Als Existenzminimum für Arbeiter wird nun amtlich 700 Mk. im Monat angenommen. Nur 45% der Studenten haben aber ein Existenzminimum von 500 Mk. Laut einer Statistik, die sich auf die Einkommen der Privatdozenten bezieht, hat heute in Deutschland ein Privatdozent im Durchschnitt ein Jahreseinkommen von 1070 Mk. ...Das Schlimmste ist aber, dass wir, die wir doch so unendlich zu arbeiten nötig hätten, eine Million Arbeitslose und eine zweite Million nur halbbeschäftigter Arbeiter haben, dies, weil wir keine Rohmaterialien kaufen können. Es ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein Ausweg aus dem schrecklichen Circulus vitiosus zu sehen: Sinkt die Valuta, so haben wir keinen Import, steigt sie, so können wir nichts exportieren.

H. B. Lees-Smith (England): Sie haben gehört, dass General Smuts, den ich als einen der erleuchtetsten Köpfe der Gegenwart einschätze, eben im südafrikanischen Parlament unter großem Beifall mitgeteilt hat, dass die Regierung des Commonwealth von Südafrika darauf *verzichte*, von dem ihr laut Friedensvertrag zustehenden

Rechte, Privateigentum der früheren Feinde zu konfiszieren, Gebrauch zu machen. Dieses nachahmenswerte Beispiel darf als erstes Zeichen der beginnenden Vernunft gebucht werden. Tatsächlich war diese ominöse Klausel eine Maßnahme, die in der ganzen modernen Geschichte ohne Beispiel dastand, und sie ist um so krasser, wenn man bedenkt, dass sie in der großen Mehrzahl der Fälle gegen arme Leute angewendet wurde, die so ihr ganzes Hab und Gut verloren.

Sir George Paish (England): Der Effekt der Politik der letzten zwei Jahre zeigt sich darin, dass das ökonomische Chaos, das erst Russland befiel, dann Zentraleuropa, in letzter Zeit auch nach Frankreich und Italien übergegriffen hat und bald auch das Wirtschaftsleben Englands bedenklich bedrohen wird... Es gibt kein anderes Heilmittel, als dass die Friedensverträge sofort revidiert werden, denn die Welt braucht Rohmaterialien und Güter. Man muss aufhören mit der Einmischung der Politiker in die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die nichts als Unheil bewirkt. ...Deutschland kann allerhöchstens 2000 Millionen Pfund Entschädigung zahlen, dazu muss es aber vor allem 500 Millionen Kredit bekommen... Amerika hat sich geäußert, dass es, solange keine Ruhe in Europa herrsche, auf Geldanleihen verzichte. Kann man es ihm verdenken? Wenn wir das Total der Summe, welche für die Wiedergutmachung der Schäden des Weltkrieges nötig ist, und die man ganz Deutschland überbürden wollte, betrachten und sie auf 4500 Millionen Pfund veranschlagen, so kann Deutschland allerhöchstens 1500 Millionen daran bezahlen. Die Alliierten müssen 3000 Millionen übernehmen. Entschließt man sich dazu nicht, so wird überhaupt kein Wiederaufbau stattfinden können. ...Die Friedensverträge wurden eben von Leuten ausgeheckt, die nichts von Nationalökonomie verstehen. Aber nicht nur die notwendigen Kredite müssen wir Deutschland und Österreich geben; diese beiden Staaten zusammen mit Russland müssen auch sofort in den Völkerbund aufgenommen werden; denn nur mit ihnen zusammen können wir Europa wieder aufbauen.

Otto Hue (Deutschland, Reichstagsabgeordneter): Die Unsinnigkeit der gegenwärtigen unrentablen und desorganisierten europäischen Wirtschaft zeigt vielleicht am besten das einzige Beispiel, dass die Schweiz von der Million Tonnen Kohle, die sie im ersten

Halbjahr 1920 erhielt, 430,000 Tonnen aus Amerika bezog, während sie doch von kohleproduzierenden Ländern umgeben ist. ...Es gibt kein anderes Heilmittel, als dass möglichst bald ein internationaler Wirtschaftsrat begründet wird, der die Verteilung auf rationeller Basis vornimmt. Denn ohne Kohle geht in Europa alles zugrunde. ...Wenn man den Arbeitern die Abnahme der Förderung, den Rückgang der Weltkohlenproduktion vorwirft, so ist dies höchst ungerecht. Man muss nicht vergessen, dass die Gruben nicht mehr in dem Zustande sind wie 1913. Während des Krieges wurde Raubbau getrieben. Man nahm nur gerade das nötigste an Reparaturen vor. Heute sind alle Gruben in einem vernachlässigten Zustand, die Maschinen sind ausgelaufen, die Vorrichtungen funktionieren schlecht. Es zeigt sich eben jetzt die Nachwirkung des Kriegsbetriebes. ...Der gegenwärtige Zustand beweist, dass die Privatwirtschaft nicht der Weisheit letzter Schluss ist. Wenn wir nicht zur Einsicht kommen, dass die ganze Welt eine einzige Wirtschaftsfamilie ist, sind wir verloren. In dieser Familie müssen wir aber auch dem Arbeiter einen besseren Platz einräumen, als bisher. Wenn der Miner es auf sich nimmt, mit der Kohle, die er unter großen Gefahren fördert, die Welt aus dem Zustande der Erschöpfung zu retten, so meint er nicht, dass das Privilegium, die europäische Kultur zu retten, ihm allein gehöre. Die andern müssen da auch mittun, und das ist sicher, dass die Entwicklung nun nicht mehr gegen den Willen der Arbeiterschaft vor sich gehen wird. ...Wir sind alle aufeinander angewiesen. Beherzigen wir das Motto, das die amerikanischen Grubenarbeiter auf ihre Fahne geschrieben haben: United we stand, divided we fall.

Dr. Hertz (Österreich): Deutschösterreich hat man $1/2$ 0/0 der Kohlen der alten Monarchie gelassen. Vor kurzem erhielt Wien erst 26 0/0 seines normalen Bedarfes, in den letzten Monaten ist diese Quote auf 40 0/0 gestiegen. Da die Tschechoslowakei die Kohle besitzt, auf die Wien mit seinen Fabriken angewiesen ist und zwischen Deutschösterreich und der Tschechoslowakei eine gespannte politische Stimmung herrscht, da überhaupt bei der Schöpfung der Sukzessionsstaaten nur das Moment der Nationalitäten berücksichtigt wurde und nicht die wirtschaftliche Lage, da ein Land ohne Kohle aber nicht leben kann, so wäre die einzige Lösung aus diesem Konflikt, dass man die großen Kohlendistrikte

unter *internationale Kontrolle* stellte, die für eine gerechte und sachgemäße Verteilung der Kohle besorgt wäre.

Eddo Fimmen (Holland, Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes): Wenn die Kapitalisten sich mehr für die Wasserkräfte interessiert hätten, so hätten wir jetzt nicht diese Kalamität mit der Kohle, aber es standen eben immer die strategischen Bedenken dagegen. ...Wie ich gerade erfahre, besteht der Plan, Deutschland, diesem verhungerten Lande, nun auch den letzten Rest seiner Kohlen zu nehmen. Die alliierten — nicht nur die französischen — Truppen stehen unmittelbar vor dem Einmarsch ins Ruhrgebiet. („Schande“, in der Versammlung). Dies geht nun einfach nicht mehr, die Arbeiterschaft der Welt will es nicht. Am 26. November findet in London der Internationale Gewerkschaftskongress statt, der 30 Millionen organisierter Arbeiter vertritt. Dort wird sich die Stellung der europäischen Arbeiter zu dieser nimmerendenden Gewaltpolitik klären.

Lord Parmoor (England): Alle Länder sollten unverzüglich in den Völkerbund aufgenommen werden, sonst hat der Völkerbund versagt. Und alle müssen gleiche Rechte haben. Und von der Völkerbundspolitik sollte die Unehrllichkeit ausgeschlossen sein, wie sie in den Friedensverträgen zum Ausdruck kam. Ich meine, dass man erst erklärte, kein privates Gut zu konfiszieren und es nun doch getan hat. Als leuchtendes Gegenbeispiel steht dafür der Beschluss der südafrikanischen Regierung auf Antrag des Generals Smuts da, den Sie gehört haben. Ferner muss man unbedingt zu einer allgemeinen Abrüstung kommen... Der Völkerbund muss sich mit der wirtschaftlichen Rekonstruktion befassen, denn er ist der einzige Organismus, der dazu die Macht hat; seine Macht müssen wir deshalb mit allen Mitteln stärken.

C. De Lisle Burns (England): Die Grenze dessen, was sich eine Regierung erlauben kann, ist die öffentliche Meinung. Wenn wir unsere öffentliche Meinung genügend aufklären im Sinne der Versöhnung, so wird auch die Regierung ihre Politik ändern müssen... Der Völkerbund besteht einstweilen aus dem Sekretariat, das wertvolle administrative Arbeit tut, dem Rat und der Internationalen Arbeitsorganisation, die aus der Internationalen Arbeitskonferenz, dem Verwaltungsrat und dem Arbeitsamt besteht. Kraft seiner Zusammensetzung *kann* der Völkerbundsrat nicht wirtschaft-

lich denken, denn er besteht aus Diplomaten; die internationale Arbeitskonferenz, die gleichmäßig von Vertretern der Regierungen, der Arbeiter und der Unternehmer beschickt werden wird, *könnte* es. Vom Völkerbund eine Regelung der schwierigen Fragen, die uns am Herzen liegen, zu erwarten, ist müßig, dagegen kann man sie von der Arbeitskonferenz *erhoffen*. Die ganze Maschinerie der internationalen Beziehungen muss eben geändert werden, wenn wir aus dem Chaos herauskommen wollen; aber an dies letztere Organ müssen wir anknüpfen, wenn wir etwas erreichen wollen.

Prof. Arthur Ponsonby (England): Der Völkerbund konnte nicht gut gedeihen in der Atmosphäre von Paris. Nun haben wir das Ergebnis, dass er keinerlei moralische Autorität hat. Die Mandate sind zum Beispiel nur eine neue Form der Unterdrückung geworden, wie man an den gegenwärtigen Geschehnissen in Westasien sieht. Und gerade darum ergibt sich für uns die klare Erkenntnis: wir können keinen wahrhaftigen Völkerbund zustande bringen, wenn wir die These von der britischen Suprematie aufrechterhalten. Das gibt es nicht. Der Völkerbund verlangt Verzicht von jedem Staate, sonst ist es eben kein Völkerbund, sondern nur eine Allianz der Sieger.

Mrs. Buxton (England): Ich komme eben aus Wien zurück und bin erschüttert von dem, was ich sah. Zehn Völker helfen jetzt Wien und doch wird das Elend größer und größer. Was aber das Merkwürdigste ist: trotz diesem Jammer sind die Leute nicht verbittert, sondern so liebenswürdig und echt menschlich wie zuvor. Wien ist etwas ganz Außerordentliches an Humanität, und wir, die siegreichen Staaten, lassen dieses Volk kaltblütig sterben! Und sie sind uns nicht einmal böse darum, zeigen kein Zeichen der Verbitterung und des Hasses. Dies ist ein Beweis, dass sie uns an echtem Menschentum überlegen sind. Das Schicksal Wiens wird vor der Geschichte eine erschütternde Anklage gegen unser Land bilden.

Aus dem öffentlichen Meeting am Abend:

Lord Parmoor (Vorsitzender): Der Schrei der Welt geht nach mehr Produktion. Sir William Beveridge sagte heute: „Der gegenwärtige Zustand ist ein Verbrechen an der Menschheit und wir alle haben unsern Teil daran“. Man könnte es nicht besser sagen. Es zeigt sich eben, dass Europa eine einzige wirtschaftliche Ein-

heit ist, deren Zusammenhänge man nicht ungestraft zerreißen darf. Der Bankrott unserer früheren Feinde kann auf die wirtschaftliche Lage der übrigen Länder nur im gleichen Sinne einwirken. Die, welche die Friedensverträge zimmerten, verstanden nichts von wirtschaftlichen Gesetzen. Die sofortige Revision ist ein Gebot der Notwendigkeit. Unehrllichkeit ist niemals eine gute politische Maxime. Und es gibt keine größere Unehrllichkeit, als dass man nun privates Eigentum konfisziert, nachdem der Krieg vorüber ist. Südafrika, unter der Leitung des Generals Smuts, hat da ein ganz anderes Beispiel gegeben. Im Völkerbund sollten alle Nationen ihren Platz haben, auf der sofortigen Aufnahme aller Nationen müssen wir beharren, und keinen Bund der Regierungen wollen wir, sondern einen Bund der *Völker*. Wie steht es übrigens mit der Abrüstung, die man uns versprochen hat? Wenn wir Frieden wollen, müssen wir einen Völkerbund haben, müssen abrüsten und Europa wirtschaftlich wieder aufbauen. Wenn Sie das wollen, so müssen Sie alle Ihren Teil dazu beitragen.

Eddo Fimmen (Holland): Ich betrachte das Werk der Konferenz als höchst notwendig. Ich kenne das Elend in Zentraleuropa, das ich vielfach durchreiste. Ich bin nicht weichherzig, das passt sich nicht in der Arbeiterbewegung, aber man wird weich, wenn man in Wien die kleinen Kinder sieht, die, kaum geboren, als einzige Hülle eine Zeitung erhalten und wenn sie infolge des Hungers in wenig Tagen ihr elendes Leben wieder verlieren, wieder in einer Zeitung in die Erde gebettet werden. Ich wollte nur, dass alle verantwortlichen Regierungsmänner das Elend mit eigenen Augen sehen könnten. Der nächste Winter wird schlimmer werden als jeder zuvor und es macht sich schon ein Überdrüssigsein in den Liebeswerken bemerkbar. Möchte niemand von Ihnen so denken! Aber, nach allem: Reparation ist dies nicht. Reparation ist nicht möglich ohne Änderung der Friedensverträge. Hiezu müsste die öffentliche Meinung die Regierungen aufpeitschen. Alle müssen hiefür zusammenwirken. Wenn aber mehr produziert werden muss, wozu die Arbeiter willig sind, so erwarten sie dafür, dass die Unternehmer willig sind, ihren gerechten Klagen zu begegnen. Kommt eine solche Einigung nicht zustande, sehen die Unternehmer dies nicht ein, dann fahren wir alle miteinander in den Abgrund. Alle Regierungen wissen das und darum fordern sie die

Arbeiter auf, durch vermehrte Produktion die Welt zu retten. Aber warum sollten dies nur die Arbeiter tun? Wenn sie es tun sollen, so verlangen sie dafür auch andere Lebensbedingungen. Die Welt geht unwiderleglich dem Sozialismus entgegen. Ich hoffe, dass diese Konferenz Ihrem Lande zeigt, was not tut. Ich hoffe, dass die englische Regierung die Initiative ergreifen wird, die Friedensverträge zu revidieren und den arbeitenden Klassen ein besseres Los zu bereiten.

Earl Beauchamp (England): Auch bei uns in England ist sicherlich nicht alles rosig. Irland (Rufe: „Schande“). Ja, es ist eine Schande, was dort passiert. Nicht anders steht es in Indien, in Ägypten, — wo wir hinsehen, ist die Lage so schwarz wie die Nacht. Es muss etwas geschehen. Ich wäre zufrieden, wenn nur einige der vierzehn Punkte verwirklicht wären. ...Wir appellieren ja nur an das eigennützige Interesse des britischen Volkes, wenn es denn keine anderen Motive anerkennt. Wir wollen nur, dass es wirtschaftlich denke. Handel ist die Verneinung des Krieges, und die wahren nationalen Interessen fallen zusammen mit den internationalen. In Versailles ging man nach Kräften in der falschen Richtung, aber soeben hat die Brüsseler Konferenz zugegeben, dass nur der Freihandel uns retten könne. Immer behaupteten unsere Nationalisten, die Blockade sei das größte Unglück für Deutschland, und jetzt preisen es dieselben Leute als unser größtes Glück und wollen uns selbst antun, was wir unsern Feinden getan haben. Der Effekt eines Zolltarifs sind immer feindselige Gefühle. Alle schutzzöllnerische Politik hat eine Verschlechterung der politischen Gefühle zur Folge. Schlimm wäre es heute um England bestellt, wenn nicht zwei Hoffnungsstrahlen leuchteten: Dass ein Save the Children Fund und ein Fight the Famine Council existieren und dass Meetings wie dieses in London abgehalten werden können.

Dr. van Dorp (Holland): Krieg ist nichts als ein großer Atavismus. Die, welche den Krieg bis zum bitteren Ende führen wollen, wissen nicht, dass sie ihn bis zum bitteren Ende der Welt führen. Heute haben wir nur eine Hoffnung: die sofortige Revidierung der Friedensverträge.

Miss Margaret Bondfield (England): Alle Kräfte, die Gutes wollen, müssen wir nun zusammen haben, um das Elend zu über-

winden. In einem Lande Europas häufen sich heute die Schuhe, die nicht ausgeführt werden können, berghoch und in einem andern Lande laufen Hunderte von Leuten barfuß, ganze Bataillone Soldaten laufen barfuß, weil sie keine Schuhe haben. Nicht des Profites wegen wollen wir die Produktion wieder ins Geleise bringen, sondern der Not wegen. Aber was wird getan? Letztes Jahr war ich in Washington an der Internationalen Arbeitskonferenz. Fünf Konventionen über nebensächliche Dinge wurden nach langem Reden angenommen. Es hieß, sie würden sofort den respektiven Regierungen vorgelegt und durchgeführt. Sie wurden *nicht* durchgeführt, nicht einmal diese nebensächlichen Reförmchen, und Amerika, auf das man hoffte, ist nun nicht im Völkerbund. Warum das? Weil die Regierungen sich für nichts anderes als für die Beute des Krieges interessieren. Wenn wir hier aber schon zusammensitzen und reden, was nützt es? Alles kommt darauf an, was wir tun, wenn wir wieder hinauskommen in unser Milieu. Wir müssen unsere Regierung stürzen, wenn wir die Friedensverträge ändern wollen, das ist es. Warum will sie nicht mit Russland Frieden schließen, von dem wir alle die Rohmaterialien bekommen könnten, die wir notwendig haben und das so sehr auf uns angewiesen ist, das vor dem Kriege in solch engem wirtschaftlichem Kontakt mit uns stand? Weil von den Bolschewiki blutige Taten verübt wurden? War nicht der Zar ein hochgeehrter Gast in unserem Lande? Kein Mitglied unserer Regierung hat je ob seinen Untaten geschaudert! Es ist die blasse Furcht, die unsere Regierung hindert, mit Russland in Frieden zu leben.

James Macdonald (U. S. A.): Amerika in seiner großen Mehrheit will heute nichts mehr von Europa wissen, will es in seinem eigenen Saft schmoren lassen. Denn 90% der Amerikaner sind in den Krieg gezogen im Glauben, es sei der letzte Krieg. Aber was geschah? Deutschland legte seine Waffen im Vertrauen auf die vierzehn Punkte nieder und dann saß man am grünen Tisch und Wilson wurde mehr und mehr in den Hintergrund gedrückt. Und heute ist der Krieg noch nicht zu Ende, nirgends ist Ruhe in Europa. In Polen wird gerade jetzt gekämpft und der Völkerbund steht untätig beiseite. Das kann Amerika, kann der Durchschnittsamerikaner nicht fassen. Er will nicht einsehen, warum Frankreich und England allein alle Mandate übernehmen sollen, warum

Deutschland und Österreich vom Völkerbunde ausgeschlossen bleiben, und dann ist noch eines: Irland. Ich versichere Sie, dass kein amerikanischer Politiker sich wieder gemeinsam mit einem britischen Politiker an einen Tisch setzen wird, ehe die irische Frage nicht gelöst wird. Er dürfte es nicht wagen. Amerika wartet heute, bis der Krieg vollständig und gänzlich beendet werde, ehe es an einen Völkerbund glauben kann.

* * *

Dies sind die Auszüge aus den Reden dieser Leute. Ich habe sie rekonstruiert nach meinen Notizen, es mögen einige Sätze nicht ganz gleich gesagt worden sein, dem Sinne nach stimmen sie jedenfalls. So tönte es aus den Reihen der Liberalen, der Arbeiter, der Frauen, der Intellektuellen. Es ist eine ganze große Welle in England, die am Aufbau arbeitet, auch wenn sie durch die Presse zum größten Teil totgeschwiegen wird, eine Presse, die länger als es für das Heil der Welt gut ist, in der Kriegspsychose stecken geblieben ist. Es ist zur Stunde noch unsicher, wie rasch die geistige Elite ihre liberalen Tendenzen politisch auswirken können wird. Vielleicht geht es auch in diesem Lande, das doch sonst einen solch hohen Grad der Reife erlangt hat, in dieser größten aller Erschütterungen nicht ohne blutige Konflikte ab. Wenn die Welt von den zünftigen Diplomaten, die überall das Heft nicht aus den Händen geben, sich nicht auf andere Weise befreien kann, was allerdings schon mehr als fraglich erscheint, dann haben freilich auch diese Stimmen ihre Wirkung verloren. Aber sie geben doch wenigstens Kunde, dass noch andere Kräfte im britischen Reiche am Werke sind als die *Morning Post* und Lord Northcliffe. Dies ist für viele Bewohner des Kontinents zur Stunde sicherlich wenigstens ein Trost.

LONDON

PAUL LANG

□ □ □

Es ist wunderbar, wie alte Verfassungen, die bloß auf Sein und Erhalten gegründet sind, sich in Zeiten ausnehmen, wo alles zum Werden und Verändern strebt.

Goethe an Schiller (Brief aus Zürich, vom 25. Oktober 1797).

□ □ □